



M. Scheibinger, A. Stamatescu, C. Franke, M. Huber

Abschlussbericht des Theaterprojektes STOLLEN – work case scenario, 29. Juni 2017

Nach einer fast halbjährigen Entwicklungsphase feierte das Konferenztheaterstück STOLLEN work case scenario nun endlich am 15. Juni im Laborthheater der Hochschule für Bildende Künste Dresden seine öffentliche Premiere und wurde am 29. Juni 2017 in Gießen noch einmal erfolgreich aufgeführt.

Wie genau und was genau haben wir mit STOLLEN entwickelt, wenn wir nun nach unserer intensiven Arbeitsphase darauf zurückblicken?

Alles beginnt im November 2016: Wir beschäftigten uns gerade ausführlich mit verschiedenen Texten von Karl Marx, allen voran mit „Die entfremdete Arbeit“, als uns das erste Mal klar wird: Wir können und wollen nicht nur unsere eigenen, vor allem vom neoliberalen Kunstmarkt geprägten Sichtweisen auf Arbeit als Grundlage für unser Stück heranziehen, sondern müssen versuchen, einen Raum zu schaffen für die unzähligen verschiedenen Positionen zu diesem Thema; eine Diskussion ermöglichen, die nicht schon vor der Aufführung abgeschlossen ist, sondern live vor Ort für das Publikum erfahrbar wird. Wirklich jeder hat etwas zum Thema Arbeit zu sagen.

Die Idee zu einer Konferenzsituation ist damals entstanden und zog sich fortlaufend durch unser Arbeiten hindurch. Verwirklicht haben wir sie dann tatsächlich auch in einem außergewöhnlichen Aufführungsdispositiv, wobei die Zuschauenden und Performerinnen gemeinsam in einem Konferenzraum an einem großen Tischquadrat sitzen. Es gibt eine Tagesordnung, Infomaterial und verschiedene Wortbeiträge zum Thema Arbeit.

Diskussion über Arbeit kann nun stattfinden, aber eher entfremdet, aus ihrem Kontext enthoben, wir sehen uns also einem ähnlichen Problem gegenüber, wie schon Marx und Engels zu ihrer Zeit.

Anfang des Jahres 2017 wird uns klar: Wir brauchen mehr als das. Wir brauchen einen Produk-

tionsprozess, der nicht nur platt nachahmt und dabei pädagogisch sein will, sondern mit dem wir alle wirkliche, persönliche Erfahrungen verbinden und dessen Produkt wir danach ernsthaft seinen „Arbeitskräften“ entziehen können. Kurz: Wir brauchen ein Anti-Fetisch-Objekt. Ein liebevoll hergestelltes Selbstgemachtes, das am besten mit der Geschichte jedes einzelnen Konferenzteilnehmers schon im Vorneherein verwebt ist und trotzdem vielleicht sogar ein wirkliches, natürlich längst schon vermarktetes und weltweit vertriebenes Fetisch-Objekt zum Vorbild (oder zum Abbild?) hat.

Die Dresdener Traditions-Firma Quendt kommt ins Spiel: Durch verschiedene Recherche- und Interviewmöglichkeiten in Dresden (wir besuchen zum Beispiel die Dresdener Stollenmanufaktur, sprechen mit Bäckern, Marketing-Chefs und Verkäufern) erforschen wir die unterschiedlichen Arbeitsformen der Firma.

Unsere Konferenzsituation geht letztlich über in einen gemeinsamen Produktionsprozess, ein kollektives Backerlebnis, bei dem verschiedene Interviewpartner aus unterschiedlichen Branchen zu Wort kommen: Neben Steve Jobs und Mitarbeitern im Marketing eines führenden Automobilherstellers wird die Produktion vor allem durch Interviewsequenzen von Quendt-Mitarbeitern geprägt, die von ihrer täglichen Arbeit erzählen.

Das Backwerk wird den Konferenzteilnehmern am Ende dieses Prozesses entzogen, es kann nach der Vorstellung käuflich erworben werden. Im letzten Abschnitt des Abends verwandelt sich die Konferenzsituation noch einmal von der Produktionsstraße hin zu einer festlich gedeckten Kaffeetafel. Wir betrachten gemeinsam die mit Lichtshow und Kunstnebel begleitete Niederkunft des ECHTEN Dresdener Stollens. Alles endet mit einer Kaffeefahrt-Situation. Aus den Boxen unter und um die Konfe-



„Lächeln Sie für uns!“. Aus: STOLLEN am 16. Juni 2017.

(Foto: Maria Kotylevskaja)

renzistische hört man ein Zitat aus „Der kommende Aufstand“: „Eine revolutionäre Bewegung verbreitet sich nicht durch Kontaminierung, sondern durch Resonanz. [Sie] ist eher etwas, das wie Musik Gestalt annimmt, und dessen Zentren es gelingt, ihren eigenen Rhythmus und ihre eigene Schwingung durchzusetzen, obwohl sie selbst in Zeit und Raum zersprengt sind.“ – Wer schuldig ist, darf sich das erste Stück abschneiden.

Zusammenfassend können wir im Rückblick feststellen, dass wir uns sehr intensiv und gleichzeitig sehr subjektiv mit der Frage nach Arbeit beschäftigt haben. Wir hoffen, einen Jahrhunderte alten Diskurs nicht nur zu reproduzieren, sondern erfahrbar gemacht zu haben. Auch unser eigenes Arbeiten wurde während des Prozesses von uns auf die Frage nach unserer Arbeitsweise und unserem Miteinander immer wieder untersucht und geprüft: Gerade unser kollektives und hierarchiefreies Arbeiten war für beide Seiten deshalb sehr bereichernd und vor allem interessant. Sicherlich sind dadurch auch immer wieder ungeahnte Schwierigkeiten auf-

getreten, beispielsweise in der Kommunikation mit der technischen Leitung des Laborthaters oder anderen Institutionen, die wir aber alle im Prozess und durch viele Gespräche erfolgreich überwinden konnten.

Wir hoffen, als Kollektiv Emotional Laborthater auch noch in weiteren Projekten in der Zukunft erfolgreich zusammenarbeiten zu können.

Abschließend bleibt uns nur noch unseren zahlreichen Unterstützern zu danken, ohne die unser Projekt nicht hätte verwirklicht werden können: Der Hochschule für Bildende Künste Dresden, der Justus-Liebig-Universität Gießen, der Gießener Hochschulgesellschaft, dem Gießener Kulturamt, der Hessischen Theaterakademie, dem Kulturamt Dresden, der Firma Quendt und aller ihrer an unserem Projekt beteiligten Mitarbeiter und vielen weiteren Freunden, die uns durch Rat und Mithilfe am Projekt unterstützt haben.

Kontakt:

emotionallaborthater@gmail.com